

Inklusives, weil zukunftsorientiertes Gedenken: || Über die gemeinsame Suche nach dem Sinn und Zweck des Holocaust¹

In Deutschland wird heute [27.01.2009] ein nationaler Feiertag, der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus begangen, an dem die Lager in Auschwitz 1945 befreit wurden. Vor kurzem, nämlich am 9. November, ist hier vielerorts auch der Reichskristallnacht 1938 gedacht worden. Während der 9. November 1938 eine wichtige Zäsur auf dem Weg in die Tiefe des Bösen darstellt, bildet der 27. Januar 1945 eine Zäsur auf dem Weg aus dem Bösen heraus. Zu gleicher Zeit, d.h. zwischen den beiden Gedenktagen des Jahres 2008 und 2009, stehen im jüdischen Kalender des Jahres 5769 jene Wochenabschnitte, die uns vom Weg in die Versklavung in Ägypten, aber auch von der Erlösung aus diesem Schicksal erzählen.

Dieser Zusammenhang lädt uns zum Vergleich ein: Was dachten sich die Kinder Israels bei der Verfolgung, als die Ägypter sie versklavten und deren Söhne, wie uns die Bibel mitzuteilen weiß, ermordeten? „Und sie schrien“, erzählt uns die Bibel (Ex 2:23) und deutet an, dass sie sich fragten, was sie denn getan hätten, aufgrund dessen sie jetzt so sehr bestraft werden müssten. So könnte man auch heute noch fragen, worauf denn Gott damals noch wartete, warum er solch ein Schicksal überhaupt zuließ.

An dieser Stelle erhebt sich jedoch eine schwierige Frage: Hat Gott wirklich alles zu vertreten, was auf Erden geschieht? Oder hat der Mensch, etwa die ägyptischen Täter zur damaligen Zeit, die freie Wahl zwischen Gut und Böse?

Inwiefern der Mensch sich wirklich frei für das eine Vorhaben und gegen das andere entscheiden kann, wird heutzutage nicht nur von Theologen und Philosophen, sondern nunmehr auch von Hirnforschern untersucht. Außer Zweifel steht jedoch, dass im Ermessen des Menschen noch längst nicht die Entscheidung darüber liegt, ob die Verwirklichung seiner Absicht ihm auch gelingen würde, d.h. ob er sein womöglich frei gewähltes Vorhaben erfolgreich durchführen dürfte.

Dass Einzelpersonen für ihre jeweiligen Absichten verantwortlich sind, erklärt mithin noch nicht, warum es bei der Versklavung in Ägypten und anderen Katastrophen so vielen Tätern gelungen ist, ihre bösen Absichten während so langer Zeit mit so großem Erfolg in die Tat umzusetzen. So betrachtet kann man Gott also

¹ Ansprache gehalten: 1. In der Tübinger Martinskirche anlässlich des 70. Jahrestages der Reichskristallnacht 1938 und im Rahmen des erstmals begangenen Gedenktages „Erinnerung und Umkehr“ am 9. November 2008, organisiert durch die Evangelische Landeskirche in Württemberg. 2. In der Heidelberger Johanneskirche im Rahmen des nationalen Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2009 und anlässlich der Beauftragung von Pfr. Prof. Dr. Klaus Müller mit der Zuständigkeit für das christlich-jüdische Gespräch durch die Evangelische Landeskirche in Baden.

nicht ganz freisprechen. Will sagen: Aus solchen Sachverhalten lässt sich Gott nicht so einfach hinaustreiben. Ganz im Gegenteil: *Man muss Gott seine eigene Schöpfung zumuten, und zwar samt allem, was dazugehört, das Gute wie auch das Böse.*

Vor diesem Hintergrund fordert uns die Geschichte von der Versklavung in Ägypten umso mehr heraus: Warum ließ es Gott überhaupt zu?

Diese Schwierigkeit wird noch verstärkt, wenn wir bei der Lektüre der Bibel erfahren, dass es gerade Gott war, der das Herz des Pharaos immer und immer wieder verhärtete und verstockte (Ex 7:3, 10:1, 10:20, 10:27, 14:4, 14:8 u.v.a.) und somit mittels des Pharaos die Verfolgung seines eigenen Volkes verschlimmerte. Diese ganze Katastrophe war laut der Bibel mithin eine rein göttliche Produktion! Aber was soll denn die Sünde des Volkes gewesen sein, die eine solche Katastrophe erklären könnte?

Manche meinen freilich, dass es Begebenheiten gibt, die sich einfach nicht erklären lassen, so etwa der Holocaust, dessen wir heute gedenken. Muss man also für die Verfolgung in Ägypten unbedingt eine Erklärung finden?

In der Tat können wir im Pentateuch keine Sünde finden, für die Gott die Kinder Israels bestraft hätte, geschweige denn eine so schlimme Sünde, um damit die Verfolgung in Ägypten erklären zu können.

Nichtsdestoweniger sind wir in der Lage, dieses Rätsel zu lösen.

Dazu müssen wir mehrere Jahrhunderte, bis in die Zeit des ersten Erzvaters Abraham zurückgehen. Im Wochenabschnitt „Lech Lecha“, der am Vortag des letzten 9. November weltweit in den jüdischen Bethäusern vorgelesen worden ist, wird uns von Abrahams – der damals noch Awram hieß – erstem Bundesschluss mit Gott erzählt (Genesis 15). Dabei verspricht ihm Gott unter anderem, dass seine Nachkommenschaft im Exil leben müssen und dort verfolgt und versklavt werden wird.

Wichtig ist in unserem Zusammenhang nicht nur, dass jene Katastrophe von Gott vorherbestimmt, sondern vor allem auch, dass sie vom Initiator selbst auf keine Ursache zurückgeführt wurde! Im Gegenteil, denn Gott verspricht an jener Stelle ferner, dass die Opfer dieser Verfolgung später »mit großer Habe« aus der Sklaverei ausziehen werden. Der Sinn der Katastrophe ist folglich nicht in deren Vergangenheit, sondern in deren damaliger Zukunft zu suchen.

Tatsächlich lesen wir dann in den Wochenabschnitten „Wa'era“ und „Bo“, die heuer zufälligerweise – oder auch nicht – unmittelbar vor und nach dem 27. Januar gelesen werden und somit den heutigen Gedenktag umrahmen, dass Gott den Pharaos immer wieder dazu bringt, die Gräueltaten der Verfolgung fortzusetzen und sogar zu verstärken. Dies tut Gott jedoch nicht wegen einer Ursache, sondern zu einem Zweck – und zwar um sein Volk mit vielen „Zeichen und Wundern“ (Ex 7:3) aus Ägypten herauszuführen.

Mit diesem mythologischen Musterbeispiel will uns die Bibel lehren, dass der Schlüssel zum Verständnis der Geschichte von einem gläubigen Blickpunkt aus

nicht in der Vergangenheit, sondern vielmehr in der Zukunft der jeweiligen Begebenheit liegt.

Kehren wir nun zum heutigen Gedenk Anlass zurück: Warum hat es also den Holocaust gegeben? Diese Frage teilt sich, wie wir nun wissen, in zwei: „Weshalb?“ und „Wozu?“, d.h. in Ursachen einerseits und Zwecke andererseits. Um die Ursachen bemüht sich noch die Geschichtswissenschaft, die schon sehr interessante Interpretationsversuche anbieten kann. Nach dem bzw. den Zwecken dieser jüngeren Katastrophe muss jedoch jeder von uns selbst suchen.

Womöglich ist es noch zu früh, Antworten zu geben, weil wir noch nicht genügend Abstand haben und selbst das Schicksal des wieder auferstandenen Jerusalem, also die Zukunft des modernen Staates Israel, eines der wichtigsten Ergebnisse der europäischen Katastrophe, nicht mehr so sicher erscheint wie früher. Vielleicht werden erst künftige Generationen beurteilen können, welche der vielen Vermutungen bezüglich des Sinns und Zwecks des Holocaust in Anbetracht der Entfaltung der Geschichte sinnvoll erscheinen.

Nichtsdestoweniger obliegt es uns, unseren Nachkommen Deutungsmöglichkeiten zu hinterlassen. Unsere Aufgabe ist es, die kräftigen Worte des Propheten Jesaja (II.) nunmehr auf unsere Zeit anzuwenden; jenes Propheten also, der auf den ersten Untergang Jerusalems – jene traumatische Katastrophe, die das Judentum ein für allemal veränderte – zurückblickt und zugleich auch die Wiederkehr nach Zion voraussieht (Jesaja 45:7):

»Ich erschaffe das Licht und mache das Dunkel, ich bewirke das Heil und erschaffe das Unheil. Ich bin der Herr, der das alles vollbringt!«

Wir müssen also gemeinsam den Rückblick in die Katastrophe hinein wagen, in die Tiefe des Bösen, und dort nach Gott suchen, nach dem Göttlichen an der Katastrophe, um uns mit Gott als Ganzem versöhnen zu können – und somit unsere eigenen Erwartungen an ihn und an unsere Zukunft zu heilen.

Yoav Sapir

(Yoav Sapir M. A. ist studierter Historiker und angehender Rabbiner.)